



Wer auch der ungenannte Verfasser des mich betreffenden Artikels in den beiden hiesigen Zeitungen vom heutigen Tage sein mag, die Befugniß kann und darf ich demselben nimmermehr einräumen, daß er sich über mein öffentliches und amtliches Thun in den Zeitungsblättern zum Richter aufwirft.

Ueberhaupt sehe ich zur Wahrung meines guten Namens und im Interesse der hochwichtigen Sache, bei der sich ja auch Bischöfe und andere Consistorialräthe der evangelischen Kirche mit mir in gleichem Falle befinden, mich nachgrade gedrungen, die ganze Angelegenheit urkundlich und vollständig der Mit- und Nachwelt vorzulegen; bemerke nur noch, in Bezug auf den vorgedachten Zeitungs-Artikel, daß ich Gehaltsbeziehung ohne Dienstleistung bereits abgelehnt, auch meine Entbindung von der bisherigen Theilnahme an den Geschäften des königl. Provinzial-Schul-Collegiums nachgesucht habe.

Breslau den 17. October 1845.

Dr. David Schulz.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche mit ihrem, in diesem Jahre auf dieselben ausgeschriebenen Feuer-Societäts-Beitrage noch im Rückstande sind, werden hierdurch zur Zahlung binnen 8 Tagen aufgefordert und würden es sich die Säumnigen selbst beizumessen haben, wenn nach Ablauf dieser Frist, ohne weitere Anzeige Execution gegen sie verfügt wird.

Breslau den 16. October 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (die zweite Adresse des Magistrats, Robert Blum). Aus Potsdam, Magdeburg (Uhlisch), Königsberg (Schmiz, Abegg) und Breslau (v. Kampf's neueste Broschüre). — Aus Dresden (die Kammer), Leipzig (die Messe), Freiburg, Mannheim, Wiesbaden, Heidelberg, Frankfurt a. M., vom Main (die Besprechungen am Rhein), aus Kassel und Gelle. — Aus Oesterreich (Jesuiten in Tirol). — Aus Rußland. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London (Preiserhöhung des Eisens). — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Aus Italien. — Aus Athen.

Inland.

Berlin, 16. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landschafts-Syndicus Ungerbüchler L. zu Mohrungen, und dem herzoglich Ratiborschen Gerichts-Secretair Schäfer den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Rittergutsbesitzer und seitherigen Regierungs-Assessor v. Kleist auf Nemitz zum Landrath des Kreises Schlawa, im Regierungs-Bezirk Köslin, zu ernennen; und die Wahl des bisherigen Ritterschäfts-Rathes, Majors v. Grävenitz auf Frehne, zum Director der Prignitzschen Provinzial-Ritterschäfts-Association zu bestätigen.

Der evangelische Bischof und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Mitsch, ist von Stettin, und der Vize-Ober-Jägermeister Graf von der Affenburg von Meisdorf hier angekommen.

Bei der am 15. October angefangenen Ziehung von den nach der Bekanntmachung vom 1. Juli d. J. zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämien-Scheinen fiel auf

Nr. 216,175 die erste Haupt-Prämie von 70,000 Rthl.

Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthl. auf Nummer

128,609	2500 Rthl.
229,010	2500 „
54,431	1000 „
73,382	1000 „
128,664	1000 „
209,813	1000 „
108,619	500 „

*** Berlin, 15. Octbr. — Gestern passirte der kaiserl. russ. Staatsrath Ankoff aus dem Cabinet des Kaisers als Courier nach Palermo gehend, unsere Stadt.

— Das Geburtsfest unseres Königs war heute durch einen schönen klaren Herbsttag bezeichnet. Es fand der bereits in den öffentlichen Blättern angezeigte feierliche Actus der Universität und die gewöhnlichen Festafeln bei den Herren Staatsministern und Departementschefs, so wie bei dem Gouverneur der Residenz statt. — In mehreren Gymnasien und öffentlichen Schulen wurde der Tag durch Festreden gefeiert und in den Waisenhäusern und anderen Instituten der Milde wurden die Kinder und die Armen festlich bewirthet. — Nachdem nun durch die gestrigen Zeitungen die vielbesprochene Vorstellung des hiesigen Magistrats und die Anrede Sr. Majestät des Königs bei der Audienz veröffentlicht worden sind, ist man sehr auf den Inhalt der zweiten, von dem Magistrat bereits am Schluß der Bekanntmachung angebotenen Adresse gespannt. — Eine andere wenn auch mehr dem materiellen Wohle angehende Sache beschäftigt ebenfalls das Gespräch vieler Leute, es ist unser Geldmarkt. Viele trübe Wolken waren am Horizont desselben aufgezo-gen, man fürchtete oder prophezeite bereits wieder eine große Krisis. Es sollte ein großer Geldmangel eintreten oder schon vorhanden sein. Man scheint aber wieder bedeutende Fehlschlüsse gemacht zu haben, denn während in den letzten Wochen immer mehr Briefe als Geld dafür auf dem Markte waren, fand sich an den letzten Börsentagen wieder für alle Devisen Geld und man kaufte die verschiedenartigsten Eisenbahn-papiere, wenn man sie nur billig und zu niedrigen Coursen erlangen konnte. Auch will man behaupten, daß man mit zwei Millionen baarem Gelde, natürlich gegen vollständige Sicherheit, einem großen deutschen Handelsplatze von hier aus zu Hülfе gekommen sei. Aus Wien meldet man ebenfalls, daß die Uebelstände auf der Börse wieder gehoben sind.

△ Berlin, 15. October. — Zum Geburtsfeste unseres Landesvaters wurde hier der heutige Tag am frü-

hen Morgen schon von den Kirchtürmen herab mit Jubelmusik begrüßt. Der heute zum ersten Male angelegte neue Universitäts-schmuck, nämlich das neue Costüm des Rectors und der Professoren hatte besonders viele Zuhörer, oder richtiger ausgedrückt Zuschauer, da die wenigsten wohl die vom Prof. Böck gehaltene lateinische Festrede verstanden haben mögen, in der Aula versammelt. Das Militair erscheint heute überall in Paradeuniform und feiert den frohen Tag in seinen Kasernen mit Festessen und Tanz. Zu den Abends in den 3 Theatern stattfindenden Festvorstellungen sind alle Billete vergriffen. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande werden sich in dieser Woche nach dem Haag zurückbegeben. Erwähntes hohe Paar ist bekanntlich seit dem Frühjahr von seinem heimathlichen Heerd entfernt und hat die ganze Zeit bei der kaiserlichen Familie in Petersburg zugebracht. — Die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wird hier erwartet und sich nächstens zu ihrer kaiserlichen Schwester nach Palermo begeben, wo höchst dieselbe auch den Winter über zubringen gedenkt. — Gestern wurde hier unter Vorsitz des Königs mehrstündiger Minister-rath gehalten. Nach demselben hatten die Minister die Ehre, zur k. Tafel gezogen zu werden. — Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll man dem Mörder desjenigen jungen Deutschkatholiken, dessen Leiche vor einigen Wochen mit Dolchstichen verstümmelt in der Havel bei Potsdam gefunden worden ist, auf der Spur sein und 2 Personen deshalb schon zur Untersuchung gezogen haben. In moralischer Beziehung wäre es gewiß wünschenswerth, wenn diesem traurigen Falle lieber ein Selbstmord, als ein anderes gräßliches Verbrechen zu Grunde läge. Sollte sich etwas Näheres darüber herausstellen, so werde ich nicht unterlassen, Ausführliches mitzutheilen. (Vgl. unter Potsdam.) — Robert Blum aus Leipzig will an den hier am 24ten d. M. beginnenden Generalberathungen der Deutschkatholiken Brandenburgs, Pommerns und Sachsens Theil nehmen. Der Vorstand der Deutschkatholiken scheint aber, so sehr er den Robert Blum hochachtet, doch nicht gern zu sehen, daß derselbe zu diesen Berathungen herkomme, da man dessen Hiersein dann leicht eine politische Färbung geben und der guten Sache dadurch mehr schaden, als nutzen könnte.

Potsdam, 15. Oct. (Spen. Z.) Heute erschien Se. Maj. der König auf der Parade und ertheilte selbst die Parole. Nach der Parade war große Gratulations-Cour im k. Schlosse. Nachmittags fuhren J. J. M. M. der König und die Königin nebst allen anwesenden Gliedern der k. Familie und dem Hofstaate theils zu Wagen, theils mit geschmückten k. Dampfboten nach Paretz, um daselbst den heutigen 51. Geburtstag Sr. Majestät zu feiern, Morgen werden J. J. M. M. von dort nach Sanssouci zurückkehren. Seit mehreren Tagen ist sowohl hier wie in Berlin das Gerücht allgemein geworden, daß der oder die Mörder des am 21. August d. J. hier in der Havel aufgefundenen und durch mehrere Stiche in der rechten und linken Brust verletzten Körpers des Otto Burzutschki entdeckt wären. Wir können jedoch aus guter Quelle diesem Gerücht bestimmt widersprechen. Dieses Gerücht rührt daher, daß ein Arbeiter in der Spandauer k. Gewerfabrik, der früher in der hiesigen k. Gewerfabrik arbeitete, in Spandau kürzlich wahnsinnig geworden ist und in diesem seinem Zustande, Aeußerungen gethan hat, welche die Möglichkeit zu einer Entdeckung des oder der Mörder des Otto B. aufstellt und also mit Recht die Aufmerksamkeit der Umgebungen des Kranken, wie der wachsamsten Behörden erregt haben. Allein bis jetzt haben die sorgfältigsten u. umsichtigsten Nachfor-

schungen auf die Aeußerungen des Kranken im Wahnsinn durchaus keinen Anhaltspunkt finden lassen; indess werden die Ueberwachungen auf jede Weise fortgesetzt.

Magdeburg, 9. Oct. (Nach. 3.) Ein Ständchen ist hier augenblicklich die große Tagesfrage, um die sich Alles dreht. Einige hiesige Gesangsvereine und Liedertafeln beabsichtigen dem hierher berufenen Pastor Uhlisch, dessen Einführung, lange beanstandet, endlich vollzogen wurde, ein Ständchen zu bringen. Die Polizeibehörde erklärte, daß von polizeilicher Seite nichts dagegen einzuwenden, gab aber zu bedenken, daß dem Gefeierten leicht Nachtheile erwachsen könnten. Das wollte den Sieglustigen nicht einleuchten. Am Abend des 7ten versammelten sich circa 200 Personen, um über Ausführung oder Nichtausführung des Ständchens zu berathen. Tausende wogten erwartungsvoll auf dem breiten Wege auf und ab. Man beschloß das Ständchen zu bringen. Da trat der Polizeidirector von Kamps in die Versammlung und unterlagte für diesen Abend die Ausführung, weil die große versammelte Menschenmenge Tumult fürchten lasse. Die Versammlung beschloß nunmehr am Freitage weiter darüber zu verhandeln.

Königsberg, 9. Oct. (D. A. 3.) Gestern ist Regierungsrath Schmitz, hochverdient um Handel und Gewerbe und früher als freisinniger Censor literarisch bekannt, nach seinem künftigen Wirkungsorte Münster von hier abgereist. Mannigfache Beweise der Anerkennung und Theilnahme empfing der Ehrenmann, ehe er, durch verschiedene Umstände veranlaßt, freiwillig unserer Stadt, die er seine zweite Heimat nannte, sein letztes Lebenswohlsagte. Die wärmsten Grüße und Wünsche aller Einwohner Königsbergs folgen dem wackern Manne, der bei aller seiner kath. Religionsgläubigkeit so viel Liebe und Achtung sich unter uns erworben hat. Der Polizeipräsident Dr. Abegg ist nunmehr mit vollem Gehalt vorläufig bis zur weiteren Verwendung an der Oberschlesischen Eisenbahndirection ins Ministerium berufen worden. Wir verlieren in ihm einen ebenso ausgezeichneten Beamten, als einen humanen und gestandenen Mann, der von allen Königsbergern verehrt, geliebt und hochgeachtet wird. Die reformirte Kirche verliert überdies an ihm ihren vieljährigen Director u. den freisinnigen Vertheidiger des noch immer nicht bestätigten Divisionspredigers Dr. Rupp. Ob, wie verlautet, auch Hr. Reuter, gegen den eine Beschwerdeschrift beim Ministerium eingereicht werden sollte, von hier an das Oberlandesgericht zu Ratibor versetzt werden wird, sind wir bestimmt anzugeben vorläufig außer Stande. — Die Nachricht daß unser Magistrat nach dem Beispiele Berlins eine Adresse zu Gunsten der freien Bewegung auf dem protestantischen Kirchengebiete nach der Hauptstadt abgesendet, hat sich als vollkommen richtig bestätigt.

Breslau. Durch obercensurgerichtliches Erkenntnis vom 10. October sind nachstehende, etwas eingerückte, Stellen einer Berliner Correspondenz zum Druck verstatet worden. Zum bessern Verständniß lassen wir die bereits in No. 228 d. 3. abgedruckte Einleitung jenes Briefes nochmals folgen.

*** Berlin, 27. September. — Wir versprechen leghin auf die neueste Broschüre des Herrn v. Kamps „Prüfung der grellen Irthümer des Stadtgerichtsraths Simon in Breslau“, einen besondern Abdruck aus dem 129ten Hefte der Jahrbücher für die preussische Gesetzgebung u. zurückzukommen; jetzt bei näherer Betrachtung dieser Schrift thut uns das Versprechen fast leid; weil sich der Verfasser auf ein Gebiet der Polemik begeben hat, auf dem er fast unangreifbar, wenigstens unbesiegt dasteht. Wer möchte es in dieser Anhäufung von Redensarten, wie „grelle Irthümer, Verirrungen, Verläumdungen, Unwahrheiten, unerträgliche Geschwägigkeit und Rabulistik, seltene schriftstellerische Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, Unverständigkeit, Ungründlichkeit, Rechtsunkennntnis, krankhafte Phantasien, Verdrehungen, kindischer außer Stand und Band getretener Eigendünkel, aberwitzige Beurtheilung, Aberwitz, eine für Albernheiten empfängliche Geistes- und Urtheilsschwäche“ u. u., wovon jede Seite der Broschüre starrt, dem Verfasser gleichthun, und wenn er es wollte, etwa nach dem Vorgange Börne's in systematischer Weise, d. h. in diesem Falle nach alphabetischer Ordnung, wem würde es verstatet sein? Eine andere Art und Weise der Polemik dürfte aber eben so unmöglich wie vergeblich sein.

Wir haben vor uns einen Mann in hohem Greisenalter, über dessen staatsmännische Wirksamkeit die öffentliche Meinung eines ganzen Volks sich so entschieden und übereinstimmend wie wohl selten in einem andern Falle ausgesprochen hat. Herr von Kamps weiß und fühlt es recht gut, daß sein Gedächtniß im Volke keinen andern Vertheidiger als ihn selbst haben wird; dies muß ihn dazu antreiben, daß er wo möglich bei seinen Lebzeiten das Urtheil der Zeitgenossen über ihn zu berichtigen sucht. Eine Gelegenheit dazu hat ihm der Herr Stadtgerichtsrath Simon in der zweiten Ausgabe seiner Schrift „die preussischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844“ geboten; aber die Entgegnung des Hrn. v. Kamps kann vermöge ihrer ungemeinen Festigkeit und der in ihr rückwärts aus-

gesprochenen Tendenz, jedes seiner Ansicht über Staatsverhältnisse entgegenstehende Urtheil mindestens als frechen und unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze, weiterhin aber auch als Majestätsbeleidigung und Hochverrath zu verdächtigen, nur dazu beitragen, daß sich die öffentliche Meinung darin befestigt, in Hrn. v. Kamps den Urheber und Leiter der traurigen Reactionsversuche zu erblicken. Hr. v. Kamps hat Zeit seines Lebens mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen gegen die Einführung eines öffentlichen Gerichtsverfahrens, zumal aber der Jury gekämpft und hat zur Verdächtigung der letzteren nicht verschmäht, die Fabel drucken zu lassen, daß die Jury eine Erfindung von Brissot, Marat und Conforten gewesen; er hat dies wohl in der richtigen Abnung gethan, daß sein Thun und Treiben, wie es aus mecklenburgischen Vorurtheilen entsprungen, durch die Grundsätze eines Göttingischen Naturrechts von Hugo geleitet und von dem Triebe gestachelt wurde, sich in unserem Staate unentbehrlich zu machen, nimmermehr mit dem Volksgewissen, mit der Stimme Gottes im Volke harmoniren könnte. Durch eine solche Situation finden wir es erklärbar, wenn sich Herr v. Kamps mit einer Druckschrift, wie die erwähnte, der öffentlichen Meinung, welche der Herr Stadtgerichtsrath Simon in seiner Kritik der Gesetze vom 29. März 1844 Worte geliehen hat, entgegenstellt; er kämpft für seine moralische Existenz.

Deutschland.

Dresden, 13. Oct. (L. 3.) Die erste Kammer beriet heute auf Antrag der zweiten Deputation die den Steuererlaß betreffenden Punkte a und b des allerhöchsten Decrets, die verfügbaren Verwaltungsüberschüsse betreffend, wegen deren Dringlichkeit, da der Steuererhebungstermin schon sehr nahe steht. Bei der Abstimmung mit Namensaufruf wurden die Anträge der Deputation einstimmig angenommen.

Dresden, 13. Oct. — Unter den in der heutigen Sitzung der II. Kammer durch den Registrandenvortrag als eingegangen angezeigten Petitionen befand sich eine aus Zwickau, deren Unterzeichner sich der Petition aus Leipzig anschließen, Abg. Oberländer bevormortete sie; er erblickte in diesem Beitritt ein Streben nach deutscher Einheit und dies gab ihm Veranlassung zu einigen Bemerkungen über den Bundesvertrag und sein Verhältniß zu den einzelnen Staaten. Eine Beschwerde der Stadtverordneten zu Annaberg, die bei dem Bau einer katholischen Kirche daselbst zur Sprache gekommene Betheligung der Jesuiten betreffend, wurde der Kammer vom Secretär Schreiber zur Beachtung empfohlen, indem derselbe die bekannte Thatsache referirte, daß die Altartafel dieser kath. Kirche den Heiligen Kypola und Kaverius gewidmet sei und daß der Altar die Reliquien dieser Heiligen enthalte. Die Einwohner Annabergs seien hierdurch in den zartesten Fäden ihres protestantischen Sinns verletzt und zu einer Reihe von Folgerungen hingeführt worden, die zu der Frage Veranlassung gäben, ob und welchen geheimen Einfluß die Jesuiten in Sachsen hätten und wie im Fall ihres Bestehens im Lande die Regierung dies in Einklang mit der Verfassungs-Urkunde bringen könne. Auf eine deshalb eingereichte Beschwerde erhielten die Stadtverordneten den Bescheid, daß die Regierung nach gepflogenen Erörterungen etwas Weiteres in dieser Angelegenheit zu verfügen nicht im Stande sei und dieser Bescheid hauptsächlich sei die Veranlassung der nunmehr an die Kammer eingereichten Beschwerde geworden. Die Fortsetzung des Berichts der Deputation über den Gesetzentwurf, den Schuldareß betreffend, bildete die heutige Tagesordnung und wie in den Sitzungen am 9. und 10. Oct. bei Feststellung der Prinzipfragen der Antrag der Deputation auf Wegfall des ganzen ersten Abschnitts des Gesetzes angenommen wurde, so war dies heute mit demselben Antrag für den zweiten Abschnitt der Fall. Der dritte und vierte Abschnitt des Entwurfs wurden hierauf speciell beraten. Zuletzt wurde der Antrag gestellt und angenommen: daß die Abstimmung durch Namensaufruf über den vorliegenden Gesetzentwurf ebenfalls bis dahin ausgesetzt werden möge, wo alsdann auch über die Frage entschieden werden wird, ob der dritte und vierte Abschnitt der Gesetzesvorlage als ein besonderes Gesetz, oder nach dem Antrage der Deputation als ein Capitel der Wechselordnung ins Leben treten solle.

Leipzig, 12. October. (L. H. 3.) Die Einkäufe der Russen und Probyer haben zwar in verflossener Woche begonnen und sind nicht zu tabeln, indessen wurden sie durch die jüdischen Feiertage gestört und man hat alle Hoffnung, daß nach deren Beendigung die Einkäufe lebhafter sein werden. Von Rauchwaaren ist Vieles immer noch nicht eingetroffen und kann daher noch kein großer Umsatz gemeldet werden. Hasenfelle und Schweinsborsten gehen schlecht.

Freiburg, 12. October. — Die Oberh. Zeitung meldet aus Tübingen, im October: „Das hiesige Bezirksamt hat verfügt und die Gensd'armie zum Voll-

zug angewiesen, den Reformator Ronge im Betretungsfalle festzunehmen und wohlverwahrt an die Behörde einzuliefern.“

Mannheim, 12. October. (Mannh. 3.) Die Nachrichten des 28. September, des Tages, an welchem wir Johannes Ronge und seine Gefährten unter uns sahen und hörten, sind für den Deputirten Bassermann eingetreten. Derselbe war zuvörderst von großherzoglicher Regierung des Unterhaukreises aufgefodert worden, sich wegen der von ihm beabsichtigten Oeffnung des Theatersaales zum Zwecke einer von Johannes Ronge und seinen Gefährten zu haltenden Rede — zu rechtfertigen. In dieser Rechtfertigung bemerkte Herr Bassermann: er habe allerdings selbst Bedenken gehabt in Betreff der Oeffnung des Theatersaales zu dem benannten Zwecke, er habe jedoch sich auch die Bedenken vorgestellt, welche Ronge gehabt haben möchte, als er den Kampf mit der römischen Curie begonnen. Im Hinblick auf diese Bedenken seien ihm die seinigen sehr klein erschienen, und er wolle sie daher fallen lassen. Es wurde ihm hierauf von Seiten der großh. Regierung bedeutet, wenn er sich seinem Gefühle in dieser Hinsicht hingeeben habe, so könne die Regierung hierin keinen Rechtfertigungsgrund erkennen. Auch die Polizei griff diese Sache auf, jedoch von einer anderen Seite. Da ein großer Theil der Stadt, und unter ihnen mehrere Angestellte der Polizei selbst, mit Johannes Ronge und seinen Gefährten dem Hause Hrn. Bassermanns zugezogen war, so hatte es derselbe unterlassen, der Polizei Anzeige zu machen, daß diese Herren bei ihm wohnten. Dafür wurde Herr Bassermann in eine Geldstrafe von 1 Fl. 30 Kr. genommen. Hiermit werden sich unsere Behörden dem Hrn. Bassermann gegenüber beruhigen. Wir hoffen, daß sie auch nach anderen Seiten hin sich beruhigen werden.

Wiesbaden, 11. October. (Fr. 3.) Für die meisten Bewohner Wiesbadens wird der 10. October noch nach Jwahren ein Tag süßer Erinnerung sein. An diesem Tage hielt hier gestern Johannes Ronge, unter Assistentz der beiden Geistlichen Dorniat und Kellmann, eine gottesdienstliche Feier, deren Zuhörerschaft aus wenigstens 6—7000 Menschen bestand. Als Zeichen der Anerkennung von Wiesbaden empfing Ronge von Seiten hiesiger Protestanten einen schön gearbeiteten silbernen Pokal, Dorniat dagegen von den hiesigen Deutschkatholiken eine goldene Cylinders-Repetiruhr.

Heidelberg, 11. October. (Fr. 3.) Die badische Eisenbahn gab seither ein Bild des Verkehrs, wie wohl wenige Eisenbahnen Deutschlands in gleichem Verhältnisse aufzuweisen haben. Eine Nachweisung des verfloffenen Monats liegt noch nicht vor; die vom Monat August ergibt, daß in demselben 223,241 Fl. 15 Kr. eingekommen sind.

Frankfurt a. M., 12. Oct. (D. P. A. 3.) Einem neuesten Schreiben aus Braunschweig zufolge ist die Nachricht von der Entfernung des Rabbiners Dr. Herzfeld von seiner Stelle als vorzeitig zu berichtigen, indem die innerhalb der dortigen israelitischen Gemeinde obwaltenden Mifhelligkeiten und die geschehenen Schritte dormalen das berichtete Ergebnis nicht gehabt haben. (Ein Privatschreiben aus Hannover vom 29. Sept. erwähnt jedoch ebenfalls der Entfernung Herzfeld's als einer bekannten und völlig unbestrittenen Thatsache.)

Vom Main, 7. October. (Wes. 3.) Es wird wohl nicht mehr in Abrede gestellt werden, daß die während des Aufenthaltes des Königs von Preußen und des Fürsten von Metternich am Rhein gelegentlich stattgefundenen Besprechungen die letzten Ereignisse in Deutschland zu ihrem vorzüglichsten Gegenstande gehabt haben, so eifrig man auch von einigen Seiten die Aufmerksamkeit des Publikums auf die spanische Reichsrathsfrage hinzulenken suchte.

(Wes. 3.) Es heißt, die herzogliche Regierung von Anhalt-Köthen habe ein neueres Papiergeld in ein bis fünf Thaler-Scheinen in Umlauf gesetzt.

Kassel, 9. October. (D. A. 3.) Obgleich man von glaubwürdiger Hand vernimmt, daß das Endurteil des hiesigen Obergerichts-Berichts in dem so viel besprochenen Prozesse des Professors Jordan in Marburg schon längst gefällt ist, und man sogar bestimmt wissen will, daß dasselbe auf völlige Freisprechung laute, so ist doch bis dato noch immer nicht dessen Publikation erfolgt.

Celle, 12. October. (H. E.) Der König ist heute um 1½ Uhr mit der Eisenbahn nach Hannover zurückgekehrt. Begnadigungen haben nicht stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 8. Octbr. (L. 3.) Man nimmt hier ziemlich allgemein an, daß die päpstliche Regierung durch die unsrige von der Nähe eines abermaligen meuterischen Versuchs zuerst unterrichtet, und zugleich auch nöthigen

Falls ihrer Unterstützung versichert worden sei. Einigenmaßen wird diese Annahme durch die Verhaltungsbe-
fehle bestätigt, welche von hier aus für vorkommende
Fälle schon vor mehreren Wochen nach Mailand abge-
gangen waren, und denen man es beizumessen hat, daß
an der Grenze unsere Truppen der Marschordre har-
ten, während zur See eine wirkliche Demonstration aus-
geführt wurde. Ein mehrwöchentlicher, überhaupt ein größe-
rer und mehr verheißender Erfolg eines Complottes, als
ihn seit fünfzehn Jahren alle diese Emeuten und Emeu-
ten in Neapel und im Kirchenstaate gehabt haben, dürfte
übrigens dereinst die Mehrheit der Bevölkerung auf die
Seite der Insurrection bringen, — trotz der vorherr-
schenden Furcht vor Oesterreich. So lange aber ein sol-
cher Anfang nicht gemacht wird, d. h. so lange die päpst-
liche Regierung dafür sorgen kann, daß der gute Wille
der Mißvergnügten im Lande nicht zur That werden
kann (und dasselbe gilt von Neapel), so lange steht auch
eine Gefahr ernsterer Art nicht zu befürchten. Jetzt neh-
men natürlich die polizeilichen und gerichtlichen Verfol-
gungen wieder ihren gewohnten Gang, und eine blutige
Execution wird das Ganze beendigen, ohne nur im Ge-
ringsten mehr zu wirken, als die vorjährige in Bologna.
Eine einzige Hoffnung hat der wahre Freund des schö-
nen Italiens und seiner Bevölkerung, nämlich die, es
werden, bevor es einmal zu einer allgemeineren Erhe-
bung der untern Klassen kommt, die Regierungen unter
Mitwirkung aller Bessern zu solchen Reformen in der
Staatsverwaltung und im Gemeinwesen schreiten, wie
sie ohne Gefährdung ihrer selbst ohnmöglich länger ver-
weigert werden können.

Von der böhmischen Grenze. (A. 3.) Am
8. Sept. ist das wegen der im vorigen Jahr in Rei-
chenberg ausgebrochenen Arbeiter-Unruhen dahin beor-
derte Bataillon des 42ten Linien-Regiments aus dieser
Fabrikstadt in seine gewöhnliche Friedensstation, Theresien-
stadt, abgezogen. Der Erfolg seiner mehr als einjähri-
gen Anwesenheit in und nächst Reichenberg kann nur
ein vollkommen befriedigender genannt werden. Aus
den Hunderten der nach dem Tumulte verhörten Arbeit-
ter sind bei 70 zur kriminalgerichtlichen Untersuchung
ausgeschieden und nach Jungbunzlau transportiert worden.
In den industriellen Anstalten herrschen allenthalben die
schönste Ordnung und Ruhe; der in Gefesseltigkeiten
ausgebrochene Grimm gegen die angefeindeten wehrlosen
Maschinen hat einer bessern Einsicht Platz gemacht,
nachdem man es bei den sonstigen, sehr zweckmäßig an-
gewandten Mitteln auch nicht an dem der Belehrung
hatte fehlen lassen. Der hiesige Gewerbsverein ver-
faßte zu dem Behufe einen bündigen Aufsatz, worin für
jeden Verstand faßlich demonstriert wurde, wie unsinnig
und strafbar es sei die Maschinen zu zerstören; gedruckte
Exemplare dieses Aufsatzes circulirten in allen Fabriken.

Von der Etsch, 4. October. (A. 3.) Ein Ver-
mächtniß mehrerer Grundstücke bei Kaltern von unge-
fähr 35,000 Fl. K. W. Werth, welches den Jesuiten
ankauft, falls binnen 10 Jahren ein Institut dieses Or-
dens in der Diöcese Trient errichtet wird, lenkte ihr
Augenmerk auch auf das südliche Tirol. Vor einigen
Tagen kauften sie in Trient für 40,000 Fl. das Haus
des Prof. Ringler, das seit Jahren den Zwecken eines
Privatseminars gedient hatte. An der Zustimmung des
fürstbischöflichen Ordinariats zu dieser neuen Niederlassung
ist nun nicht mehr zu zweifeln, da die Unterhandlung
mit Beizug des General-Vicars erfolgte. — Kürzlich ist
in Tirol der Febr. Joseph v. Giovanelli gestorben. Wer
die Geschichte der religiösen Kämpfe der zwei letzten
Jahrzehnte schreibt, wird zwei Ereignisse finden, die in
der Geschichte Tirols für immer mit dem Namen Gio-
vanelli verbunden sein werden: die Verurteilung der Jesui-
ten und die Verbannung der protestantischen Zillerthaler,

denen in Preuß. Schlessen ein gastliches Asyl sich öf-
fnete, während die preuß. Alt-Lutheraner nach einer sel-
tenen Stille stillen Kirchenfriedens jenseits des Oceans
sich umfahen. Mögliche Abschließung des tirolischen
Lebens von jeder Berührung mit fremden Einflüssen
schien ihm um so dringender, je bedenklichere Erschei-
nungen draußen „im Vaterland Schillers und Goethes“
sich regten!

Russisches Reich.

St. Petersburg, 30. Sept. (A. 3.) Vorgestern
hier eingetroffene Nachrichten vom Kaukasus besagen:
„Längs der ganzen kaukasischen Linie, im nördlichen und
südlichen Daghestan, herrscht jetzt vollkommene Ruhe.
Die Arbeiten zur Befestigung der bestehenden Forts und
zur Aufführung eines neuen in Tschir-Turta, ingleichen
die Organisation der neuen Kosaken-Stanizen am Laba-
und Sunda-Flusse werden unablässig fortgesetzt. —
Den nach Sibirien auf Zwangsarbeiten und zur Anstie-
delung Verbannten war es bisher, als aller bürgerlichen
Rechte verlustig erklärt, nicht gestattet, unbewegliches
Vermögen erwerben zu können. Jetzt wird ihnen dies
unter Beschränkungen und besonderer Controle gestattet.
Von der russischen Grenze, 6. October. (A. 3.)
Berichte aus Süd-Russland auf außerordentlichem Wege
melden, daß der Kaiser Nikolaus den Plan einer Reise
durch den Bosphorus und die Meerenge der Dardanellen
nach Sicilien, um der Kaiserin seiner Gemahlin mit
seiner Ankunft in Palermo eine angenehme Ueberraschung
zu bereiten, vorzüglich darum ausgegeben hat um allen
Commentaren die über eine solche Richtung der Reise
zu erwarten waren, zu entgehen. Die Art, wie Se.
kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von den grie-
chischen Christen zu Konstantinopel empfangen ward,
mag vielleicht die auch in anderer Rücksicht nicht un-
wichtigen Bedenken gegen die Wahl jener Reiseroute
vermehrt haben. Se. Majestät wird daher nach Wien-
digung seiner Inspectionsreise in Süd-Russland den Weg
über Lemberg und Wien nehmen und wahrscheinlich am
Comersee die Kaiserin treffen, wo dann die Bestimmung
getroffen wird, ob Ihre Maj. den letzten Theil der
Reise zur See oder zu Land machen soll.

Frankreich.

Paris, 10. October. — Der Messenger theilt mit:
Der König, der von der Nachricht von den letzten Er-
eignissen in der Provinz Oran tief ergriffen wurde,
beeilte sich, dem Kriegsminister die Weisung zu ertei-
len, ihm den Bericht zu erstatten über die Lage der
Familien, die von den Tapsen hinterlassen werden,
welche als Opfer dieser bedauerlichen Vorgänge so ruhm-
voll fielen. — Es heißt, der von dem Admiral Par-
val-Deschenes befehligten Flotten-Abtheilung sei der Be-
fehl zugesandt worden, sich sofort nach der marokkanis-
chen Küste zu begeben. — Durch königl. Ordonnanz
soll dem Kriegsminister ein Ergänzungscrcdit zur Expe-
dition gegen Abdel-Kader eröffnet werden. — Es wird
für bestimmt versichert, der Herzog von Aumale werde
unverzüglich nach Algerien abgehen. — Die nach der
Provinz Oran bestimmten Truppen können nicht vor
dem 20. bis 25. October eingeschifft werden; die Ope-
rationen gegen Abdel-Kader werden sonach erst im No-
vat November beginnen.

Der König hat dem Vicekönig von Aegypten, Mehe-
med Ali, in Anerkennung der glänzenden Aufnahme,
die er dem Herzoge von Montpensier zu Theil werden
ließ, das Großkreuz des Ehrenlegions-Ordens verliehen.

An Ibrahim Pascha überbringt Marquis Lavalette in
die Bäder von Pisa eine Einladung nach Paris, wo
ihm ein königl. Palast zur Wohnung bereit gestellt ist.

Eine merkwürdige Erscheinung unter den gegenwär-
tigen Umständen ist ein Schreiben des Marschalls Bu-
geaud aus Creteil vom 6. October an den Präfecten,
welches in dem Conservateur de la Dordogne er-
schienen ist. Das Journal des Débats glaubt, daß
das Schreiben gegen den Willen des Marschalls bekannt
gemacht worden sei und sagt, daß es sich aller Bemerkun-
gen dazu enthalten wolle. In dem Schreiben selbst
sagt er, daß trotz der Bedingungen, die er früher an
seine Rückkehr nach Algerien knüpfte, er bei diesen ge-
wichtigen Nachrichten der Stimme gegen sein Vater-
land Gehör geben und auf persönliche Rücksichten ver-
zichten werde. Nachdem er die letzten unglücklichen Re-
sultate erwähnt, sagt er schließlich: „Der große Erfolg
Abdel-Kaders muß die ganze Provinz Oran in Gäh-
rung versetzt haben. Unsererseits sind große Fehler be-
gangen worden. Symptome von Aufständen zeigten
sich an vielen Punkten und General Bourjolly war
nicht in der Lage, den Aufstand in der Mina zu däm-
pfen, so daß dieselben wohl größere Ausdehnung gefun-
den und zu besorgen ist, daß ein großer Krieg wieder
von Neuem beginnt. Leider haben die Ereignisse nur
zu sehr die Opposition gerechtfertigt, mit welcher sich die
unnöthige Erweiterung der Civilverwaltung und die Re-
duction des Heeres bekämpfte. Schmerz erfüllt mich
über so große Unfälle und solche Verblendung auf Sei-
ten der Regierenden und der Presse, die uns weit
mehr regiert, als man es eingestehen will.“ (?)

Herr v. Marcillac, Präfect des Dordogne-Departes-
ments, ist vom Minister des Innern nach Paris be-
schieden worden; man vermuthet, es sei wegen des durch
ihn veröffentlichten Privat Schreibens des Marschalls Bu-
geaud geschehen.

Die Epoque berichtet zufolge Privatberichten aus
London, „daß das englische und nordamerikanische Gou-
vernement sich über die Oregonfrage vereinbart hätten.“
(Die neuesten englischen Blätter schweigen bekanntlich
noch darüber.)

Den neuesten Nachrichten aus Haiti zufolge hätten
mehrere Scharmügel zwischen den Dominikanern und
Haitiern an der Grenze stattgefunden. Die Domini-
kaner haben dabei immer die Oberhand behalten und
sich aller Gegenstände bemächtigt. Die Vereinigten
Staaten sollen geneigt sein, die Unabhängigkeit der Do-
minikaner anzuerkennen.

* Paris, 11. October. — Nach dem Courier
français sollen sich die Gerüchte von einer Amtsnieder-
legung Soult's bestätigen; der alte Marschall ist, sagt
man, der Politik müde und soll seine Absichten offen
ausgesprochen haben.

Spanien.

Madrid, 4. October. — Gestern hieß es abermals,
es werde endlich das Ministerium geändert werden.
Nach der Esperanza wäre die Rede von einer Ver-
mehrung der Garnison von Madrid auf 16,000 Mann.
— Am 29. Septbr. wurden in Malaga die von
dem Kriegsgericht wegen ihrer Theilnahme an dem letz-
ten Complot zum Tode verurtheilten zwei Sergeanten
erschossen.

Auf den kanarischen Inseln sind Verhaftungen an
der Tagesordnung. Die achtbarsten Personen werden
eingekerkert.

Großbritannien.

London, 11. October. — Aus der amtlichen Auf-
machung der Staatseinnahme, welche gestern publicirt
worden ist, geht hervor, daß die ordentliche Jahresein-
nahme während des mit dem gestrigen Tage zu Ende
gegangenen Finanzjahres 48,774,504 £stl. und die Ge-
samt-Einnahme mit Einschluß der außerordentlichen
Einnahme-Posten (zu welchen letzteren übrigens die
Vermischten Einnahmen, und also auch die 400,000
£stl. aus der chinesischen Kriegs-Contribution nicht ge-
rechnet werden) 50,506,883 £stl. betragen hat; die
Gesamt-Einnahme des letzten Quartals war 13,811,380
£stl. Diese Summe mit den Etrügen des letzten Jah-
res und des entsprechenden Quartals im letzten Jahre
verglichen, ergeben einen Minderertrag, der für das letz-
tverfloßene Jahr 234,739 £stl., für das letztverfloßene
Quartal 560,973 £stl. beträgt. Der Minderertrag der
Einnahme muß zum größten Theile des diesjährigen
Zolls- und Steuer-Reduction, welche jetzt seit einem hal-
ben Jahre in Kraft ist, zugeschrieben werden. Der
Ausfall in der Einnahme für das letztverfloßene Jahr
(bei dem ein halbjähriger Betrag der Steuer-Reductio-
nen in Anschlag zu bringen ist) würde in Folge dieser
Reductionen allein gegen 1,750,000 £stl. haben betra-
gen müssen, während er in der Wirklichkeit nicht ein-
mal eine Viertel-Million £stl. beträgt. Das Gesamts-
resultat ist daher unstreitig als ein sehr günstiges an-
zusehen und man findet in demselben eine neue Bestä-
tigung dafür, daß Zollermäßigungen nicht nur die Ver-
kehrsverhältnisse neu beleben, sondern dem Staate auch
in fiscalischer Hinsicht Vortheil versprechen. — Vor-
gestern hat eine sehr zahlreich besuchte Versammlung
von Eisenhammer-Besitzern von Shropshire und Staf-
fordshire in Manchester stattgefunden, deren Zweck die
Preisbestimmung für das nächste Quartal war. Es
wurde bemerkt gemacht daß die Preises vom Inlande,
wie vom Auslande fortwährend zunehmen, und daß
daher eine Preiserhöhung um so unvermeidlicher er-
scheine, da der Eisenvorrath so unbedeutend sei, daß die
Aufträge gar nicht alle ausgeführt werden können. Man
beschloß endlich, die Preise folgendermaßen zu notiren:
Stangeneisen 10 £stl., Roheisen 5 £stl. 10 Sh. bis
6 £stl. Eisenblech 12 £stl. und Band Eisen 11 £stl.
per Ton. Es wird sich nun aber fragen, ob bei sol-
chen Preisen die Eisenschmelzen die Concurrenz mit dem
Auslande halten können, was mehr als zweifelhaft scheint.
In der London-Tavern waren am 7ten etwa 250
als Direktoren, Aktionäre u. d. bei den Eisenbahnen be-
theiligte Personen versammelt, um über die Errichtung
eines Eisenbahnklubs zu berathen, dessen Hauptzweck
dahin gehen soll, Nachrichten und Kenntnisse, welche für
die Eisenbahnmänner von Wichtigkeit sind, rasch zu ver-
breiten und gegenseitig auszutauschen. Die Errichtung
des Klubs wurde beschlossen und sofort ein Comité
ernannt. Einer der Anwesenden meinte, daß eine neue
ausschließlich den Eisenbahngeschäften gewidmete Börse
ebenfalls dringendes Bedürfnis sei. — Das Depositum
von 10 pCt., welches bei Eisenbahnunternehmungen in
die Schatzkammer niedergelegt werden muß, ehe die Pro-
jectanten um Concession beim Parlamente einkommen
dürfen, scheint bei dem großen Umfange der Eisenbahn-
projekte viele Bedenkllichkeiten zu erregen. Der auf
diese Weise zu deponirende Belauf wird für England
zu 30 Millionen £stl. angegeben.

Belgien.

Brüssel, 12. October. — Gestern hielt unser Stadtrath eine geheime Sitzung, worin er den Bericht der Special-Commission über die Lebensmittelfrage anhörte und auf deren Vorschlag die Errichtung einer Central-Agentur für Lebensmittel beschloß, welche den Arbeitern zu Hilfe kommen soll, indem sie ihnen Eswaren zu einem mäßigen, ihrem Tagelohn angemessenen Preise verkauft.

Schweiz.

Luzern, 10. October. (N. Z. Z.) Ungefähr 500 Luzernerische Theilnehmer an dem Freischaaenzuge finden sich bis jetzt beurlaubt, circa 900 sind noch zu beurlauben und es ist gar kein Ende der Sache abzusehen; denn man begnügt sich nicht an den bereits bekannten Betheiligten, sondern möchte gern immer mehr solcher entdecken. So erschien in dem Kantonsblatte eine Aufforderung des Verhöramtes an sämtliche Gemeinderäthe und Gemeindevorstände des Kantons Luzern, daß sie binnen 14 Tagen ein genaues Verzeichniß der am Freischaaenzuge Betheiligten eingeben sollten, welche bisher noch nicht ausgeschrieben wurden.

Bern. (Verf. = Frd.) Der französische Gesandte, Herr Graf v. Pontois, hat eine Reise durch die Schweiz angetreten, um sich von der politischen Lage der Dinge genau zu unterrichten und das durch Annäherungen Frankreichs bei den Jesuitengegnern verschärzte Vertrauen wo möglich wieder herzustellen.

Italien.

Neapel, 1. October. (N. Z.) Die wissenschaftlichen Vorträge in den verschiedenen Sectionen so wie die Vergnügungen in der Stadt und auf dem Lande haben sich ungemein gehäuft. Am 25ten versammelten sich die Präsidenten aller Abtheilungen zum König und stellten ihm ihren Dank für die überaus freundliche Aufnahme ab. Der König empfing sie höchst freundlich, und trug ihnen auf sämtlichen Mitgliedern mitzutheilen, daß er an ihren wissenschaftlichen Bestrebungen den lebhaftesten Theil nehme; es werde ihn freuen wenn dieser Congress vor allen andern sich auszeichne, und er werde darin einen Beweis finden, daß die Wissenschaften in diesem Theil Italiens nicht minder emporblühen als in andern Theilen um das Glück der Völker zu begründen. Am Sonntag den 28ten war die Einweihung des meteorologischen Instituts auf dem Vesuv. Professor Melloni hielt eine Rede. Am Sonntag ist für die Präsidenten großes Banket beim König im Palaste, und für alle Scenziati große Abendversammlung ebendasselbst. Unter den hier anwesenden Deutschen haben folgende theils in italienischer, theils in lateinischer Sprache Vorträge gehalten: Professor Gerhard aus Berlin, Weber aus Leipzig, Schrötter aus Wien, Dr. Schnars aus Hamburg, Dr. Peters aus Dänemark u. s. w.

Nach französischen Blättern ist eine Insurgentenbande am 28. Sept. bei Belfigella an der toskanischen Grenze von päpstlichen Truppen und Zollwächtern geschlagen worden; dagegen haben sich an andern Punkten neue Banden gebildet. Bagnacavallo und Ruffi, zwei Städte in der Delegation Ravenna, sollen sich empört haben; von Ravenna her hatte man Kanoniren hören u. Das Giornale privileg. di Lucca veröffentlicht eine Liste der Auführer, welche von den päpstlichen Carabinieri und Zollsoldaten zu Badi auf der Seite der Porretta am 27. Sept. gefangen genommen wurden. Es sind deren 14, meist Handwerker aus verschiedenen Städten. Zwei sind schwer verwundet. Bei dieser Gelegenheit wurden 21 englische Doppelflinten erbeutet. Der Vice-Corporal der Finanzwache der Porretta blieb dabei tödtlich verwundet.

Griechenland.

Athen, 20. Septbr. (L. Z.) In Bezug auf die geheime Verbindung, Adoptivverbrüderung genannt, hat die Generalsynode des Königreichs ein Rundschreiben erlassen in welchem es u. a. heißt: Unsere rechtgläubige morgenländische Kirche hat stets Das gemißbilligt und getadelt, was mit deren Grundsätzen im Widerspruch steht, worunter auch die, unpassend sogenannte, Adoptivverbrüderung zu rechnen ist. Diese unzulässige Wahlverwandtschaft, welche, aus Unkenntniß und Unwissenheit falsch aufgefaßt, zu verschiedenen Zeiten viel Uebles hervorgebracht hat, konnte unserer gerechten Mißbilligung nie entgehen, und selbst harte Strafen wurden dieser irreligiösen Verbindung, weil aus einem Bruder ein anderer Bruder nicht entstehen kann, entgegengestellt. Die Synode, vom heiligen Geiste geleitet, spricht sich dahin aus, daß aus der Adoptivverbrüderung keine Verbindung und Beziehung engerer Art hervorgeht, und daß jeder Christ zum Verständniß und zur Erkenntniß gelangen müsse, wie eine dergleichen etwa eingegangene Verbindung ihn zu seines nächsten Bruder nicht umgestalten könne, weil eine dergleichen Bruderverwahl weder von der Kirche anerkannt, noch durch die Staatsgesetze vertreten ist. Alle diejenigen demnach, welche in einer solchen Verbindung sich befinden sollten, haben sich daraus unverzüglich loszusagen, weil eine solche Verbrüderung der geraden und pneumatischen, aus dem Taufbecken stammenden und durch das göttliche Sacrament der Taufe begründeten Verbrüderung des Christenthums widerspricht. Jeder Christ hat

sich zukünftig solcher durch die Kirche verbotener Handlungen zu enthalten. Sollten aber jene Adoptivbrüder gottloser Weise in ihrer unerlaubten Verbindung beharren, diese kirchlichen Warnungen überhören, zukünftig, durch heimliche oder offenbare Mittel, neue Verbindungen eingehen oder gar die Assistenz eines Geistlichen hierzu erzwingen: über solche Individuen, wes Ranges und Standes sie auch sein mögen, sprechen wir hiermit die Kirchenacht aus, sie mögen verflucht sein und auch nach dem Tode auf keine Erlösung zu hoffen haben; Eisen und Stein werden Vergebung finden, aber sie nimmer! Gottes Zorn möge auf ihr Haupt fallen und kein Segen ihre Werke begleiten! Bis zu ihrer reinigen und bußfertigen Wiederaufnahme in den Schooß der Kirche mögen auch die Verwünschungen der heiligen und gottseligen Kirchenväter sie treffen! Sollte ein Presbyter oder Hieromonach sich herbeilassen, mit Nichtbeachtung dieses verwarnenden Hirtenbriefes, einer solchen ungesetzlichen und durch die Kirche verdamnten Verbindung den priesterlichen Segen zu gewähren, so wird ihn noch eine außerordentliche, durch keine Entschuldigung oder Buße abwendbare Kirchenstrafe treffen.

Athen, 28. Sep. (N. Z.) Der Ministerrath hat ein Circular an alle Civil-, Marine- und Militair-Beamten im Königreich erlassen, worin er ihnen jeden öffentlichen Tadel der Regierungshandlungen verbietet, mit der Bemerkung: daß jeder ehrliebende Mann freiwillig aufhören werde der Beamte eines Ministeriums zu bleiben, dessen System er für schädlich halte. Der Justizminister Balby, welcher provisorisch das Portefeuille der Finanzen übernommen, schwingt, wie die Opposition klagt, unbarmherzig das Beil über die der Regierung feindlich gesinnten Beamten beider Ministerien. Die heilige Synode hat einen Hirtenbrief erlassen, welcher die „Bruderschaft“ bei Strafe der Excommunication verbietet. — In der Maina ist ein Aufstand ausgebrochen. Der Minister des Innern sagt darüber in einem Circular: Zweihundert verführte Lakonen suchten fruchtlos die Bevölkerung aufzuwiegeln und zogen sich zuletzt in eine alte Feste zurück. Hier von den ordnungsliebenden Mainotten selbst berannt, wurden sie am zweiten Tage nach einem heftigen Gewehrfeuer zersprengt, und die Räubeführer ergriffen, welche der Strenge der Gesetze übergeben sind. Das Resultat der Untersuchung wird die Ursachen dieses Aufstandes enthüllen. — Nachschrift. Der Maina-Aufstand und das Verschwörungsgerücht beschäftigen begreiflicherweise alle Gemüther, bilden das Tagesgespräch und füllen die Blätter. Ich habe aufmerksam gehört und gelesen um Ihnen Näheres berichten zu können. Zu Anfang Augusts hatte Kolettis in einem Circular den Behörden Wachsamkeit anbefohlen, da aufgefangene Briefe an Deputirte der Opposition aufreißerische Pläne enthielten. In der Kammer zur Erklärung aufgefordert, entgegnete damals Hr. Kolettis der Opposition: „die Zeit naht wo ich Euch die Maske herunterreißen werde.“ Der Artikel im Triumph enthält noch das weitere Detail: der 3. Sept. sei von den Verschwörern, die mit England im Bunde stünden, zum Handeln festgesetzt gewesen, und der Thronfolger warte auf den jonischen Inseln. Als Hr. Kaleris seinen Urlaub nach Italien erhalten, beschloß er auf dem österreichischen Dampfsboot abzureisen, änderte jedoch plötzlich seinen Entschluß, und erhielt von Hrn. Lyons ein englisches Kriegsdampfsboot, das ihn zuerst nach Zante, gegenüber vom unruhigen Messenien, brachte. Seine Freunde pressen aus, er sei gewarnt worden, es drohe ihm in Desterreich Riga's und Hyppolanti's Schicksal. Während sie die Ovationen rühmen die ihm jetzt in Corfu bereitet werden, hört man andere sagen, er werde auf den sieben Inseln eine Freischaar. In der Maina haben die „Führer“ der öffentlichen Macht aus der Familie der Mavromichalis Thürme zerstört und Dörfer verbrannt, die ihren Privat- und jetzt politischen Feinden angehörten. Der Chronos hatte gemeldet, daß ein englischer Kriegskutter Pulver für die letztern in die Maina gebracht und man dort Nothjaken gesehen. Oberst Pierratos, nach Syra verwiesen, war während des Aufstandes in der Maina in seinem Hause von Genöb'armen bewacht. Auf Koron und Navarin wurden von einer etwa hundert Köpfe starken Schaar unter einem seiner Verwandten Versuche gemacht, die festzuschlagen. In der Maina soll es fortgähren.

Miscellen.

Danzig. (D. D.) Die Verwandlung der Kartoffeln in eine feste Masse auf einem einfachen Wege ist eine wichtige Aufgabe für alle Chemiker und derjenige, der sie ersände, würde ein Wohltäter der Menschheit sein. Denn alsdann wird die Kartoffel Handelsware, dann läßt sie sich in den kleinsten Räumen aufbewahren, dann läßt sie sich weit transportiren, dann fällt die Besorgniß des Erfrierens und Versauens fort, und was die Hauptsache ist, dann läßt sie sich aus einem Jahre, wo die Ernte reichlich ausfiel, in das andere, wo viel leicht Mangel eintritt, aufbewahren und wir werden alsdann eben so wenig eine Kartoffelnoth je zu befürchten haben, als wir jetzt eine wirkliche Noth an Getreide, sondern nur höchstens eine ungewöhnliche Theuerung erwarten dürfen. — Vor einigen Jahren wollte man das Geheimniß durch eine Behandlung der Kartoffeln mit

verdünnter Schwefelsäure entdeckt haben. Die Sache geriet auch wirklich, denn auch hier wurden Versuche mit dieser Verfahrensweise gemacht. Aber da die Kartoffeln zu wohlfeil wurden, auch das verfertigte Kartoffelmehl in England keinen Beifall fand, so rentirte sie nicht. Aber wenn der Staat etwas zur Vorbeugung einer Hungersnoth thun wollte, so geschähe es wohl durch Anlegung von Magazinen für Kartoffeln, welche in einer festen Substanz dargestellt worden sind, und zu diesem Zwecke müßten Preise auf die Erfindung einer zweckmäßigen, einfachen und wohlfeilen Methode ausgesetzt werden.

Posen. Die Ehefrau des Stellmachers D. zu Schmiegel, im Kostenkreise, welche seit einiger Zeit, an stillem Wahnsinn litt, tödtete vor einiger Zeit, als sie einige Augenblicke unbewacht geblieben war, mit einem Rasirmesser 3 ihrer Kinder, im Alter von 5, 3 und $\frac{3}{4}$ Jahren, indem sie ihnen die Gurgel so durchschnitt, daß jede Hülfe unmöglich war, dem vierten und ältesten Kinde gelang es, aus dem Zimmer zu entkommen. Sie ist in der Irren-Anstalt zu Dvinsk untergebracht. Unlängst ist die 12jährige Tochter des Knechts Johann Witzjak, Namens Catharina, in Baskow Krotoschiner Kr., als sie das ihr anvertraute Vieh im Walde bei Trasary auf einem unerlaubten Theil desselben hütete und hierauf vom Förster gepöbeld wurde, spurlos verschwunden. — Ferner stach der Schuhmacher K. im Krüge bei Kolatta im Schrodaer Kreise, seine schwangere Frau mit einem Messer in den Unterleib und verwundete sie dadurch gefährlich. Die Frau wurde drei Tage darauf von einem Kinde entbunden, welches im Rücken durch den Messerstich tödtlich verwundet war. — Der Sohn des Krügers Askowiz aus Doruchow, Schildberger Kreises, wurde kürzlich auf der Rückreise aus Kreuzburg auf dem Wagen in der Dpatoweer Forst im Schloße von seinem Knechte, einem polnischen Ueberläufer, Namens Andreas Firut erschlagen und beraubt. Die That war mit einem starken Pfahe vollführt, dergestalt, daß der Gehirnkasten des Unglücklichen zerschmettert war. Der Mörder ist nach Polen geflüchtet, wurde verfolgt und dort ergriffen, doch ist seine Auslieferung bis jetzt noch nicht erfolgt.

Lyck. (L. u. Bl.) Bei dem unerwartet großen Segen, welcher sich bei der diesjährigen Kartoffelernte größtentheils herausstellte, ließ sich ein baldiges Herabgehen der Kartoffelpreise, die zuletzt 7 — 8 Sgr. kosteten, mit Zuversicht erwarten und das war ein großer Trost für die Vielen, welche nicht die Mittel hatten im Frühjahr wie sonst Kartoffeln auszusäen. Jedoch wird diese freudige Aussicht dadurch getrübt, daß eine künstliche Vertheuerung dieses notwendigen Nahrungsmittels durch Vermehrung und stärkeren Betrieb der Branntweinbrennereien zu befürchten steht. So hat, wie eben verlautet, ein kürzlich angezogener Gutsbesitzer einen beträchtlich höheren Preis für die Kartoffeln ausgedoten, um seine Branntweinfabrikation mit großem Nachdruck zu betreiben.

Würzburg. Nach einem in das hiesige Abendblatt „eingesandten“ Artikel wäre vom 7ten auf den 8. Oct. Nachts 12 $\frac{1}{4}$ Uhr in die Wohnung des gegenwärtig in Auro befindlichen Dr. Ernst Zander geschossen worden. Der Schuß drang durch das Fenster und die Gardine in die Zimmerdecke ein. Die Ladung bestand aus gehackten Bleistücken. Zander hatte sich erst wenige Augenblicke vorher aus diesem Zimmer in ein daran stoßendes begeben. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Dem Vernehmen nach hat Fürst Metternich während seines letzten Sommeraufenthalts auf Schloß Johannisberg eine junge Weinpflanzung, welche erst 1844 eingeseht war, gänzlich wieder ausroden lassen, weil der mit Guano gedüngte Boden dem altherkömmlichen Weinstock einen etwas veränderten Charakter gegeben hatte, und den Ruf seines köstlichen Gewächses zu beeinträchtigen drohte. (?)

Von Dr. Fuchs ist ein neues, interessantes Drama „der Jesuit“ von mehreren bedeutenden Bühnen, darunter auch vom Stadttheater zu Hamburg, zu sofortiger Aufführung, mit Bewilligung von Lanteme angenommen worden.

(Jesuiten in der Cölnischen Zeitung.) Zwei Todesanzeigen in den beiden Nummern 275. und 276. der Cölnischen Zeitung vom 2. und 3. October des Jahres 1845 sind von der Gesellschaft Jesu ausgegangen. Beide Anzeigen sind vom 26. Sept. datirt und wohl um weniger aufzufallen, in zwei Blättern getrennt erschienen. Die erste lautet: Am 26. Sept. † ex Confoederat S. J. N. No. 75. Die zweite lautet: Am 26. Sept. † ex Confoederat S. J. N. No. 394. Nun bedeutet S. J. N. nichts anderes als Societatis Jesu Noster, die ihren Freunden und Bekannten in Cöln den Hinstreit zweier ihrer ehrwürdigen Mitglieder anzeigt. Die Nummern zu dechiffriren wagen wir nicht eben so zuversichtlich, wie die Buchstaben. Die Zahl 394 heißt C J D; C heißt Coadjutor Spiritualis, J heißt Jesuita, D bedeutet quatuor votorum. Doch sind uns keine Coadjutoren von 4 Gelübden bekannt. Noch dunkler ist uns die Zahl 75.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Sie kann sonst heißen M oder Maison (vgl. Latomia) was aber hier nicht paßt; 7 wäre sonst auch Generalis, 5 wäre Ecclesia, nicht etwa Externus, da die Xi die Externi bedeuten. Die Zahl 75 kann aber auch heißen 5 Patres, aus 5 Mal 15. So bescheiden wir uns denn, diese Räthsel zu lösen, und fragen nur, warum diese Schiffern, und woher? für wen? und in der Schinischen Zeitung? (Voss. Z.)

Köln, 12. Oct. Am heutigen Morgen hat Herr Jacoby Benedey den Seinigen, der Vaterstadt und seiner Heimath wieder Lebewohl gesagt. Seinem Gelübde, sich in der Heimath allem politischen Treiben fern zu halten, ist er, wie von seinem biedersten, festen Cha-

rakter nicht anders zu erwarten stand, in jeder Hinsicht treu geblieben. Er lebte während der 14 Tage seines Aufenthalts in Preußen nur den Seinen und wenigen Freunden. Die aufrichtigsten Wünsche für seine Zukunft geleiten ihn über die Grenze, und mit dem allgemeinsten Wunsche paart sich die Hoffnung, daß Benedey recht bald kein Fremder in der Heimath mehr sein möge! Benedey's nächster Aufenthalt wird Brüssel sein, wo er sein Werk über das südliche Frankreich und die Pyrenäen zu vollenden gedenkt.

(Große russische Eisenbahn.) Die längste, in einer Richtung fortlaufende Eisenbahn Europa's dürfte die zwischen St. Petersburg und Odessa werden, deren Ausdehnung mehr als 350 deutsche Meilen betragen wird. Sie

wird das Baltische mit dem Schwarzen und demzufolge auch mit dem Kaspischen Meere verbinden und drei verschiedene Witterungszonen durchschneiden, so daß ein Reisender auf der Eisenbahn die russische Hauptstadt bei strenger Kälte verlassen und nach etwa siebzig Stunden zu Odessa bei warmer, wo nicht gar heißer Witterung wieder ankommen können. Diese Linie kann zugleich die Basis einer großen Ueberland-Eisenbahn zwischen Europa und Ostindien und China werden; wenigstens dürfte eine Verlängerung derselben bis Tspahan nicht allzu fern liegen. Der Kaiser Nikolaus soll sich für die Ausführung dieses riesenhaften Planes sehr interessieren, und in der That würde dadurch auch dem russischen Reiche eine ganz neue Zukunft sich eröffnen.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 16. October. Heute kam uns die Nachricht zu, daß in hiesigem Kreise sich Spuren der Kartoffelkrankheit gezeigt haben. Wir wollen hoffen, daß dieses Uebel nicht um sich greifen werde. (Br. H.-Blatt.)

* Breslau. Herr Schullehrer Fliegel in Bobers-Merzdorf empfiehlt das Kalkmehl als sicheres und bequemes Mittel, die Kartoffeln in Gruben und Kellern vor Fäulnis zu bewahren. Dieselben müssen mit einiger Sorgfalt in dünne Schichten auf einander gelegt und jede Schicht zuvor ganz dünn mit aufgelösetem Kalkmehl, wie solches als Düngemittel bereitet wird, bestäubt werden. Doch rath derselbe, die Kartoffeln in gesunde und angestechte zu sondern und in die Gruben abgesondert zu bringen, die ersteren präservative ganz dünne, die angestechten aber als Kranke, stärker mit Kalkmehl zu bestäuben und die Gruben mit den gewöhnlichen Luftzügen versehen, zu schließen.

* Landeshut, 16. Oct. — Konnte wohl der gestrige Tag, als der Tag der Geburtsfeier Sr. Majestät, unseres allverehrten Königs, von der hiesigen Bürgerschaft feierlicher begangen werden, als durch die Weihe der Fahne, welche das hiesige Bürger-Schützen-Corps aus den Händen Sr. Majestät des Königs huldreichst empfangen hat? Am frühen Morgen schon eröffnete ein Choral, von dem hiesigen Bürgermusikchor ausgeführt, den festlichen Tag. Deputationen der Schützengilden von Glatz, Habelschwerdt und von Mittelwalde kamen eingeladenenmaßen in der siebenten Morgenstunde angefahren und die Schützen von Habelschwerdt brachten zur Verherrlichung des Festes ihr 18 Mann starkes Musikchor. Gegen 8 Uhr versammelten sich die hiesige Bürger-Schützengilde mit den Deputationen der Schützen aus den genannten Städten und der dazu eingeladenen Bürgerschaft und den hiesigen königl. und der königl. prinzl. Beamten der Herrschaft Seitenberg auf dem Markte vor dem Rathhause, um aus den Händen des königl. Kreis-Landrathes Herrn v. Pittwiz das königl. Geschenk in Empfang zu nehmen. Durch den Schützenvorstand abgeholt, trat derselbe vor die Front des in zwei Abtheilungen aufgestellten und mit zwei Musikchören versehenen Schützen-Corps. Gleichzeitig wurde auch vom Rathhause heruntergebracht die entfaltete, prächtige Königsfahne, deren eine Seite den preussischen Adler mit einem Eichenkranze umgeben im blauen Schilde, die andere aber den städtischen Löwen in Mitte eines rothen Grundes trägt. Nach einer kräftigen Anrede und nach dem Vorlesen des Kabinetsschreibens, datirt Stolzenseils vom 4. August (an demselben Tage vor 80 Jahren, im Jahre 1765 kam Friedrich der Große zu den hiesigen Heilquellen zur Kur) übergab der königl. Kreis-Landrath die Fahne der hiesigen Schützengilde und knüpfte daran eine Aufmunterung, fest zu halten an dem Panier und unter dasselbe sich zu sammeln in den Tagen der Freude, so wie der Gefahr und brachte dann auf Se. Majestät den König, das königl. Haus und das liebe Vaterland ein dreifaches Hoch aus. Vom Markte begaben sich die Schützen und die Versammelten nun nach dem Gotteshause, wo der gegenwärtige Pfarradministrator Herr Seger, durch würdevolle und kräftige Worte von den Stufen des Altars gesprochen, die Pflichten jedes Unterthanen gegen seinen angestammten Fürsten den Versammelten ans Herz legte und, zum Dankopfer für die fernere Erhaltung desselben auffordernd, dadurch die Weihe dem in die Kirche mitgebrachten königl. Panier gab, daß er die auf demselben angebrachten Wappen als Zeichen der königl. Gnade und des einträchtigen Bürgerfinnes, fortzufahren auf der Bahn des redlichen und offenen Gemeinfinnes, betrachtete. Das feierliche Hochamt, als Dankopfer für Se. Majestät den König am Altare dargebracht, beschloß das „Große Gott, dich loben wir.“ Die Corporationen marschirten aus dem Gotteshause nach dem Schützenhause, um hier durch den Akt der freudigen Feier den Zweck des königl. Ge-

schenks an den Tag zu legen. Der Kursaal des Bades, zu diesem Feste angemessen ausgeschmückt, empfing das Schützen-Corps und dessen Gäste zu einem freudigen Mittagmahle, Abends beschloß ein Ball den festlichen Tag. — Eine diesem feierlichen Tage angemessene, lobenswerthe, rücksichtsvolle Haltung der Bürgerschaft legte den sichersten Beweis der hohen Achtung für das königl. Geschenk an den Tag und der unparteiische Beobachter schloß aus der brüderlichen Vereinigung der einzelnen Schützencorporationen mit Recht auf den herrschenden regen, patriotischen Sinn der Bewohner der Grafschaft Glatz für König und das preussische Vaterland.

* Schweidnitz, 16. October. — Der Winterfahrplan für die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, der mit dem heutigen Tage in Anwendung gekommen ist, schafft noch wiederholtlich von Schweidnitz aus vernommenen Klagen einen Vortheil, daneben aber eine neue größere Unbequemlichkeit. Es ist so oft in öffentlichen Blättern die gerechte Beschwerde laut geworden, daß man auf der Fahrstrecke von Schweidnitz nach Freiburg volle zwei Stunden zubringe, indem man in Königszell einen Aufenthalt von etwa 1½ Stunde erleidet. Endlich scheint die Direction der Bahn die Klage der Schweidnitzer und Freiburger Gehör geschenkt zu haben, und der Morgenzug, der nach 7 Uhr von hier abgeht, ist dergestalt arrangirt, daß wir ohne Aufenthalt in Königszell die Tour nach Freiburg fortsetzen, um in etwa 35—40 Minuten nach der Nachbarstadt zu gelangen. Der Abendzug gewährt für die zwischen Schweidnitz und Freiburg Verkehrenden noch die frühere Unannehmlichkeit, indem er zu einer unfreiwilligen Ruhe von 1 Stunde 14 Minuten auf der Station Königszell verurtheilt. Gegen diesen Nachtheil würden wir uns durch den des Morgens gebotenen Vortheil einigermaßen entschädigt halten, wäre nicht das Loos, das bei dem Arrangement des Extrazuges uns gefallen ist, für uns so beklagenswerth. Wer beschreibt unseren Schreck darüber, daß wir zu einem Aufenthalt von 2 Stunden 19 Minuten in Königszell verurtheilt worden sind und mithin auf der Tour von hier nach Freiburg bei einer Eisenbahnverbindung drei volle Stunden zubringen sollen, während wir bei gewöhnlicher Fahrt auf der Landstraße, in kaum 1½ Stunden den Weg zurücklegen. Trauriges Geschick! Hier Apathie gegen Deffentlichkeit, dort Absperrung gegen Erleichterung des Verkehrs.

* Landeshut, 15. Octbr. — In der ersten Beilage der Schles. Zeitg. No. 239 befindet sich ein Referat aus Landeshut vom 6. Octbr., wo meiner in sehr lieblicher Art Erwähnung geschieht und wahrlich, Hr. Referent muß sich eine ganze Fuhre Sand haben kommen lassen, um dem Publikum die Augen recht vollstreuen zu können, was eben so unrecht wie sein Referat ist. Die quaest. Baustelle habe ich mit 400 Thlr., also gewiß über die Maßen hoch bezahlet wollen, doch wurde ich vom Besitzer abschlägig beschieden und hätte ich, da ich seit 1817 schon der Opfer so manche gebracht, auch bereitwillig dann die Strafe durch Einrücken meines zum Theil niedergebrannten Hauses erweitert, wenn mir, wie den vom Referent mit Recht belobten schwarzen Raben, gleiche Entschädigung, die dem Herrn Besitzer bei dem Erweitern der Straße auf seiner Seite geworden und die beiläufig gesagt, durch viele Liebesgaben von nah und fern erhöht wurde. Nach Anschlag amtlicher Bauverständigen hätte mir das in der Stube lieblos niedergeschriebene Straßenerweiterungs-Projekt 700 Thlr. gekostet und es würden vielleicht selbst von Capitalisten, der ich nicht bin, diese 700 Thlr. nicht gleich gepfört und der Spruch: „Was einem recht ist, ist dem andern billig,“ beherzigt worden sein — und bin ich überzeugt, daß Referent sich seiner beileidigenden Aeußerungen mehr zu schämen haben wird, als ich mich meines Handelns zu schämen habe, da ohne gehörige Sachkenntnis zu haben, seinem Schnabel freien Lauf zu lassen, mindestens sehr — lieblos ist.

A. Kallinich.

* Briesg, 15. October. — Am verflossenen Sonntage, den 12ten d. M., fand der dritte Gottesdienst der christkatholischen Gemeinde statt, und zwar unter der Leitung des Predigers Vogtherr. Der jugendliche Meister des Kanzelworts, mit dem kräftigen wohlklingenden Organe und dem klaren selbstständigen Geiste, wies auf die großen Erfolge hin, welche Königs freimüthige Mahnung an das christliche Deutschland binnen einem Jahre gehabt hätten, und knüpfte daran den wohlthätig-erschütternden Ausspruch: „Das hat Gott gethan.“ Gleich einem geistigen Gewitter rollte das Wort des hochbegabten Redners durch die Herzen der dichtgedrängten Zuhörer, unter denen eine athemlose Stille herrschte, und ihre empfangene Begeisterung für die Sache der Reformation theilte sich nach beendigtem Gottesdienste einem großen Theile der Einwohnerschaft mit. Wieder trat eine Anzahl römischer Katholiken zu der Gemeinde über, und genossen das Abendmahl; unter ihnen Friedrich Siegmund, der pseudonyme talentvolle Verfasser der unserer Zeit gewidmeten „Zwölf Lieder.“ — Herr Oberlehrer Hünze am hiesigen Gymnasium hat am 10ten d. M. seine dankenswerthen populären Vorträge über Physik wieder eröffnet. — Die seit länger als drei Jahren geschwebte Verloosung der Leihbibliothek und des Bücherlagers von Karl Schwarz, ist am 1. October begonnen nun vollendet worden. Er war nicht im Stande gewesen, alle Loose abzusehen, und mußte über die Hälfte selbst mitspielen. Da nun die königliche Verloosungs-Genehmigung nur zum kleinern Theile für ihn vortheilhaft geworden war, so hat ihn ein gütiges Geschick dadurch einigermaßen entschädigen wollen, daß es den Hauptgewinn auf ihn selbst zurückfallen ließ, was Alle, welche die nähern Verhältnisse des vielfach von schwerem Unglück an seiner Person und Familie heimgesuchten Mannes kennen, mit aufrichtiger christlicher Freude erfüllt hat. Der Gewinn fiel auf ein Loos, welches mit drei andern seit längerer Zeit versandt und erst vor Kurzem mit einem andern an Schwarz zurückgekommen war, während die übrigen beiden von dem Adressaten behalten wurden.

* Gleiwitz, 16. Oct. — Die strengen Grenzen, welche dem Offizier im geselligen Leben gezogen sind, machen seine Stellung zur höchst prekären. — Aus diesem Grunde ist es aber auch seine strenge Pflicht, keine sogenannten Ecclats zu veranlassen und so wie seine und die Ehre seiner Kamraden, auch die Ehre jedes andern Standes zu achten. — Der Begriff Ehre ist weder ein ausschließlich bürgerlicher, noch militärischer, und es ist eines Jeden Pflicht, die Ehre des Andern nicht zu verletzen. Würde der eine Stand hierin bevorzugt werden, so wird der Staat in seinen moralischen Grundfesten erschüttert. Pflicht der Presse ist es, Ueberschreife dieser Art vor's Forum des Publikums zu ziehn. Bei dem letzten Ball der hiesigen Resourcée hat sich ein Offizier der hiesigen Garnison, durch das stattfindende Spiel vielleicht gereizt, nicht gescheut, dem Sohne eines hiesigen Weinkaufmannes, welcher das Büffet für die Gesellschaft unterhält, ohne die geringste Veranlassung auf eine höchst ehrenkränkende Weise zu begegnen. — Wenn dies nicht so höchst rücksichtslos geschehen wäre, und sich nur eine Stimme mißbilligend gegen den Offizier geäußert hätte, wir würden es mit Stillschweigen übergangen haben. Daß aber die übrige Gesellschaft das Verhalten des Offiziers gebilligt und daß ein Theil der Mitglieder, nachdem das Büffet vom Beidigten geschlossen wurde, in Poltern und Spektakeln an Thür und Fenster d's bereits schlafenden Wirths ihrer heftigen Laune freien Lauf ließ, verdient als sehr bezeichnend für unsre gesellschaftlichen Zustände öffentlich gerügt und dem Urtheile der Welt bloß gestellt zu werden. — Heute kam hier die erste Lokomotive an und somit haben wir das sehnlichst erwartete Ziel erreicht und sind mit der Hauptstadt in nähere Berührung gelangt; darüber später ein Mehreres. D.

* Hundsfeld, 13. Octbr. — Gestern, als am 12ten c. feierte der allhier im Bereich bestehende Militair-Vereins-Berein ehemaliger Krieger ihre alljährliche Gtes Vereinsfest und wurde dasselbe von einer bedeutenden Anzahl Mitglieder mit innigster Zolung für das fernere Wohl Sr. Majestät des Königs in Würde und Achtung begonnen und im kameradschaftlichen Vertrauen und Anstand in zuversichtlicher Einigkeit beendet.

Abwehr!*)

Das Frankfurter Journal brachte im vergangenen Jahre zuerst die Nachricht, daß meine Aufsätze und Schriften die traurigen Weberunruhen in der Reichsbacher Gegend hervorgerufen, und die Quelle, woraus diese Denunciation geschlossen, konnte ich leicht errathen.

Als ich kurz nach dem Ausbruche erwähneter Tumulte nach Berlin kam, sagte man mir: eine hohe Militärperson habe an das Kriegsministerium berichtet und gerodezu mich als den Haupturheber der Unruhen bezeichnet.

Bei persönlicher Ueberreichung einer Bittschrift hiesiger Gemeinde, nahm der damalige Minister des Innern, Herr Graf v. Arnim, Gelegenheit, mir geradezu jene Beschuldigung ins Gesicht zu sagen, worauf ich diesem Herrn ehrlich bemerkte: daß einige Bekannte in Breslau, bei meiner Durchreise, mir gesagt: „sie haben geglaubt, ich stehe im Gebirge an der Spitze der Auf-rührer!“ über welchen Scherz ich nur hätte lachen können. Der Herr Minister meinte: „es sei immer schon übel, in solchem Rufe zu stehen und jedenfalls sei die Sache intellectuell durch mich herbeigeführt worden, da ich sie zuerst angeregt.“ Meine Einwendungen dagegen schienen wenig Eindruck zu machen.

Nach dem jetzt durch den wider mich geführten Prozeß, die Sachlage hinlänglich aufgeklärt worden, mußte es für mich sehr überraschend sein: die Presse fortwährend beschuldigen zu hören, womit ich in dieser Sache immer wieder am härtesten angegriffen erscheine. Daher kann man es nicht anmaßend finden, wenn ich zur Aufhellung folgende Thatfachen öffentlich dagegen aufstelle:

Sechs Jahre vor mir, brachte Herr Kaufmann Alberti in Schmiedeberg denselben, durch mich hervorgerufenen, Gegenstand öffentlich zur Sprache; allein seine Rede fand so wenig Anklang, als wenn man jetzt damit zwischen dem confessionellen Gezänk hervor träte. Mein Verdienst, oder meine Schuld bei der Sache, besteht also nur etwa darin: zu einer Zeit gesprochen zu haben, wo die allgemeine Stimmung zum Hören geeignet war.

Man könnte fragen: warum ich nicht den Weg der Beschwerde durch die Behörden und Instanzen betreten habe? Darauf kann ich entgegnen: Derselbe war vorher so vielfach erfolglos betreten worden und ich hatte auch — als dabel durchaus Nichtbetheiligter keine directe Veranlassung dazu; ferner können, nach meiner Ueberzeugung, unsere Behörden und Instanzen nicht gründlich helfen, da dies von uns, vom ganzen Volke, ausgehen muß; denn nichts ist wahrer als der alte Satz: „Hilf dir selber und Gott wird helfen!“ Wo wir nicht selbst wollen, da führt Beamtenhilfe zu Nichts! Wie zu helfen sei, verschwieg ich auch nicht, ohne daß die Tauben bis jetzt hören wollten und endlich darf ich nicht vergessen anzuführen: unser König hatte ja durch sein Censurgesetz direct aufgefordert, überall die Wahrheit zu sagen! Schweigen, erschien mir unter solchen Umständen ferner als Verschlei; daher sprach ich nach bestem Wissen und mit aller Vorsicht. Ich schrieb pseudonym, um den Reiz der Persönlichkeit abzumumpfen; ich ließ die Broschüren im Nachbarlande drucken und von da commissionsweise verbreiten; bekanntlich die schlechteste Verbreitungsart. Ich ließ nur tausend Exemplare abziehen und machte sehr hohe Preise, bloß um die Verbreitung nach unten hin zu vermeiden. Dies gelang mir auch vollkommen; denn noch sind über die Hälfte der gedruckten Exemplare meiner Broschüren unabgesetzt vorrätig und man wird doch gewiß nicht glauben, daß man in ganz Deutschland Unruhen mit etwa 400 Broschüren anstiftet? Die peinlichsten Nachforschungen führten zu keinem Nachweis der Verbreitung jener Schriften im Volke; die amtlichen Zeugnisse, von Polizei und Gerichte wegen, lauteten so bestimmt dahin: es sei keine Spur von Einwirkung durch mich oder meine Schriften auf die Tumultuanten bemerkbar geworden, daß man mich vor Gericht völlig von dieser Beschuldigung frei sprechen konnte.

Ein Ortsvorsteher von Peterswalbau, kam erst in diesem Jahre, in Begleitung dreier angesehenen Gemeindeglieder zu mir, um sich Rathes in einer Gemeindeangelegenheit zu holen. Man hatte, durch die bekannt gewordene Anschuldigung, das erste Wort von mir und meinen Schriften gehört und versichert: es sei nicht daran zu denken, daß die Weber in der Gegend eine Zeitung, oder gar meine Broschüre zum Tumulte gebracht hätten, da bei den Leuten vom Lefen gar nicht die Rede gewesen wäre, sondern nur von fortwährenden Lohnherabsetzungen

und schlechten Worten, die obendrein dabel gefallen!

Ich war demnach ganz im Rechte, wenn ich dem Herrn Grafen v. Arnim auch sagte: wenn Spinner und Weber gut behandelt würden und einigermaßen das trockene Brot bei der Arbeit verdienen, so könne man sie weit leichter dahin bringen: einen Schriftsteller abzu-prügeln, der gegen die Arbeitgeber aufträte, als sie gegen Letztere aufzuwiegeln. Dies bestätigte sich schlagend durch meine letzte Broschüre über die deutsche Leinwandfrage, welche die ersten gedruckten Briefe und Aufsätze von mir weit an Stärke der Sprache übertrifft. Das Ober-Censurgericht bewilligte den Druck und — kein Tumult entstand, weil die armen Leute, Dank sei es zum Theil meinem Zeitungsgeheiß, jetzt wieder Handarbeit finden, da die Handgespinnstleinwand mehr gesucht wird.

Unter solchen Umständen muß ich mich billig wundern, daß die Denunciation aus trüber Quelle, noch immer mehr Glauben findet, als solche Thatfachen, die doch gewiß laut und bestimmt genug für die Unschuld der Presse sprechen.

Seitendorf am 27. September 1845.

Eduard Pelz.

Musikalisches.

Wie förderlich auch der Besuch von Opern und Concerten dem Musikk- und Kunstsinne überhaupt sein kann, so muß doch zugegeben werden, daß selbststehende Thätigkeit, praktisches Musiktreiben zu eigener Lust und Freude diesen Sinn bei Weitem mehr weckt, ihm gediehlreiche Nahrung bietet und ihn erfolgreicher entwickelt, als jene doch immer mehr oder weniger passive Theilnahme des bloßen Hörens. Die Fähigkeit, mit lebendigem Geiste ein Kunstwerk zu durchdringen; die laut gewordenen Tonbilder in der Anschauung festzuhalten, wenn sie transitorisch flüchtig vorbeiziehen; ihre Ordnung in der Mannigfaltigkeit zu überschauen; ihre Gruppierung erkennen, ihr wechselndes Hervortreten bemerken zu können, ist das Resultat langgeübter aufmerkamer Beobachtungen, und dürfte schwerlich ohne praktisches Ueben der Kunst zu erlangen sein. — Gründlichkeit und Thätigkeit des ersten Unterrichtes ist auch hier entscheidend für die spätere Gesamtbildung des Schülers und es ist erfreulich, daß in unserm Breslau sich in neuerer Zeit immer mehr solcher Anstalten finden und gebilden, welche den Weg für die Erreichung eines gediegenen Kunstsinns anzubahnen bestimmt sind. — Eine solche Anstalt ist das ungefähr seit einem Jahre von Herrn P. Rüßner eröffnete Institut zur gründlichen Erlernung des Violinspiels, mit welchem der als beliebter Solospieler hier bekannte Künstler in der am 12. October im Musikkloster der Universität angeordneten öffentlichen Prüfung auch sein Lehrer-Talent bewährte. Eine schon recht bedeutende Anzahl von Jünglingen und Knaben hatte sich um den Lehrer geschaart und bezeugte durch die That die im Programme angebotene Gründlichkeit des in dem Institute herrschenden Unterrichtes. — In dem wir die Aufzählung der Leistungen der Schüler übergehen, werde nur bemerkt, daß die einzelnen Abtheilungen, mit Rücksicht auf die noch kurze Zeit des begonnenen Unterrichtes, jede billige Anforderung vollkommen erfüllten. — Auch an durch früheren Privat-Unterricht weiter vorgeschrittenen Schülern, Vorbilder für die nachstrebenden jüngeren, fehlt es dem Institute nicht, und es ist durch diese Pflanzschule die Vermehrung guter, gründlich beschulter Geiger in Aussicht gestellt, woran unsere Stadt noch vor wenigen Jahren, besonders im Kreise der bloßen Kunstliebhaber, großen Mangel litt, indem sich der ganze Dilettantismus größtentheils nur dem Fortepiano und dem Gesange zugewendet hatte. — Wir können uns des Gedeihens dieser neuen, wie aller ähnlichen älteren Anstalten, als Förderungs-Mittel für das Wachsthum gediegenen Kunstsinns wahrhaft freuen, und wünschen ihnen den besten Fortgang, wie wir von dem begonnenen auf ein immer umfangreicheres Wirken hoffen dürfen. Ich kann bei der Gelegenheit einen alten, schon öfters ausgesprochenen, Wunsch nicht unterdrücken. Er knüpft sich an die Frage: Sollen denn diese vielen tüchtig praktisch gebildeten Kunstliebhaber nach beendigter Schule so vereinzelt zerstreuen und nicht zu eigener Erheiterung und vorschreitender Fortbildung irgendwie zusammengehalten werden können? Noch immer fehlt es in Breslau an einem Dilettanten-Übungs-Concert, wie es z. B. meine Vaterstadt Königsberg schon seit länger als 40 Jahren (vom Musikkdirector Streber gestiftet) besitzt, wie es im Jahre 1836 zu Köln gestiftet worden, wie es in einer Menge viel kleinerer Orte als Breslau stattfindet. Bei der Menge von zum Orchesterspieler befähigten Geigern, welche Breslau in wenigen Jahren ganz bestimmt besitzen wird, zum Theil schon jetzt besitzt, dürfte es einem für die Leitung eines solchen Vereines befähigten Manne ein Leichtes sein, eine Gesellschaft von musikalisch vorgebildeten Männern zu stiften, deren alleiniger Zweck es ist, beten eigenen Erheiterung und eigener Fortbildung musikalische Kunstwerke auszuführen. Wenn sich noch Liebhaber für das Violoncell finden, und das Bedürfnis führt schon mit der Zeit einige Geiger zu diesem schönen Instrument, wie zur Bratsche hinüber, so dürften

nur die ungewöhnlicheren Blase-Instrumente und etwa nothwendig werdende Stimmführer mit Musikern vom Fache zu besetzen sein. Für die Erziehung der nicht zu bedeutenden Kosten helfen die nicht praktisch bethätigten Mitglieder, deren sich unter den Kunstliebhabern wohl manche finden werden, mitforschen, und so bildet sich ein musikalischer und geselliger Kreis zum Mittelpunkte und Kern des an öffentlichen Concerten theilnehmenden größeren Publikums aus, ein durch Bildung und Geschmack für Kunsttheile befähigter Zuhörerkreis, dessen Einfluß auf die allgemeine Geschmacksbildung kein geringer bleiben dürfte. Möchten diese Wünsche, deren Ausführung, unbeschadet ihres Zieles, nach Umständen leicht Abänderungen erleiden könnte, nicht stets vergeblich bleiben.

Moscowius.

Das gesegnete Schlesien.

Die hier ausgesprochene Bezeichnung wird unserm Vaterlande sehr häufig zu Theil, und man will damit vor allem den Bodenreichtum, den dasselbe besitzt, andeuten. Wohl haben wir Ursache dem Himmel für diese Wohlthat zu danken, obgleich wir bekanntlich auch ziemlich bedeutende Strecken haben die sich derselben nicht grade sonderlich erfreuen. Wie aber nehmen wir diese Wohlthat wahr? Man schmeichelt uns freilich nicht selten damit, unsern Landbau klassisch zu nennen, und es rechnen sich oft genug diejenigen diese Schmeichelei am meisten zu, die sie am wenigsten verdienen. Daß es aber bei vielen Auswärtigen, die unsere Landwirtschaft rühmen, mehr eine solche als eine wahre Ueberzeugung sei; davon mich zu überzeugen ward mir Gelegenheit bei einem Ausfluge deren mehrere bei der jüngsthinigen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Breslau statt fanden. Ich fuhr in Gesellschaft mehrerer auswärtiger Landwirthe und diese unterwarfen die bestellten Saatsfelder, durch welche wir kamen, einer strengen und tadelnden Kritik. Nicht allein waren sie mit der angewandten Sorgfalt nicht zufrieden, sondern sie verbreiteten sich auch im Allgemeinen über unsere Agrikultur und setzten sie unter andern auch deshalb herab, weil wir so wenig mergeln. Ich hatte gut reden, daß wir überall mergeln, wo wir nur Mergel finden. Sie behaupteten, es gebe wenig Gegenden wo er nicht zu finden sei, und wollten selbst auf ihrer Reise welchen entdeckt haben, von dem aber kein Gebrauch gemacht worden sei. Einzige und allein in der Schafzucht reichten sie uns die Palme, und meinten, sie steh bis jetzt unerreicht da und man finde in ihr bei uns Meister wie sie kein anderes Land aufzuweisen habe. Es ist nicht meine Absicht, mich darauf einzulassen, den Ausspruch jener Herren zu bestätigen oder zu widerlegen; aber nur darauf wollte ich aufmerksam machen, daß wir uns noch nicht allzuviel auf unsern klassisch betriebenen Ackerbau einbilden dürfen, und daß wir noch manches nachzuholen und zu verbessern haben, ehe wir verdientermaßen von ihm als von klassischen sprechen können.

Bei Gelegenheit der Erwähnung unserer hoch gestiegenen Schafzucht, will ich auch ein Paar Worte über die ihr bevorstehende Zukunft sprechen. Der Herbstwollmarkt zu Breslau hat ein Ergebnis geliefert, was schwache Gemüther erschreckt und scheu gemacht hat. Ich bin aber der Meinung daß es noch eben keine Gefahr gebe. Wie schon so oft, so hat auch diesmal wieder die Speculation der guten Conjunction eine Wunde geschlagen. Die lockenden Wollpreise vom vorigen Frühjahr regten die Speculanten auf, die in alle Welt gingen wo noch Wolle zu finden war, vornehmlich aber ihre Richtung nach Osten nahmen, und da Massen zusammenkauften, welche sie eiligst nach Breslau brachten. Wo wäre sonst am Herbstmarkte, der aus unserm Vaterlande selten mehr als 8000—10000 Str. Wolle aufzuweisen hat, ein Quantum von 40,000 Str. hergekommen? Also 30,000 Str. muß man als aus der Fremde hergebracht annehmen, und nicht unbedeutende Quantitäten solches Gutes waren schon im Frühjahr da und wurden auch im Laufe des Sommers hergebracht und meistens verkauft. Daß damit die Preise herabgedrückt wurden, das kann die schlesischen Schafzüchter nur freuen, denn es wird sich der Eifer der Speculanten damit ein wenig abgekühlt haben, so daß wir von ihnen eine Ueberfüllung des nächsten Frühjahrsmarktes nicht eben fürchten dürfen. Zudem rivalisirt die Waare, welche sie bringen gar nicht, oder doch nur zum geringsten Theile mit unserm Producte. Freuen müssen uns aber auch die herabgegangenen Preise um unser Fabrikanten willen, die ihre Waare gut verkauft und nun das Rohproduct billig eingekauft haben, folglich in Stand gesetzt worden sind, sich von frühern Einbußen zu erholen und dann später als Wollkäufer desto kräftiger auftreten zu können. — Kurz und gut, wir dürfen von dem Herbstwollmarkt keine nachtheiligen Schlüsse für den nächsten Frühjahrsmarkt ziehen, und können getrost in unserm Streben fortfahren das Geiste von Wolle zu erzielen. Zweifach sind wir hiezu dies Jahr aufgemuntert worden, und zwar einmal durch den guten Wollverkauf im Frühjahr und zum zweiten durch das lobende Anerkennung so vieler tüchtiger Sachkenner, die unsere ausgeleg-

*) Mit Ausschluß einiger Stellen durch obersensurgerichtliches Erkenntnis vom 10. October c. gleichfalls zum Druck verurtheilt.

